

Resilienz in digitaler Welt

Bericht vom Gesamtpfarrkonvent 2021

Am 13. Oktober eröffnete Landesbischof Dr. Christoph Meyns in der Andreaskirche den Gesamtpfarrkonvent, zu dem er eingeladen hatte. Zum Thema „Medienwandel und Medienresilienz - Wie wir glücklich werden in einer digitalen Welt“ sprach vor den knapp 80 Teilnehmenden Pfarrerinnen und Pfarrern die Referentin Sabria David. Die Referentin ist Mitbegründerin und Leiterin des Slow Media Instituts, stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums Wikimedia Deutschland, Mitverfasserin des Slow Media Manifests und Autorin des Buches *„Die Sehnsucht nach dem nächsten Klick. Medienresilienz – wie wir glücklich werden in einer digitalen Welt“*, erschienen im Patmos Verlag. Sie erläuterte, was aus ihrer Sicht Digitalisierung für Menschen bedeutet, welche Problematik sich entwickelt und wie ein resilienter gelingender Umgang damit aussehen könnte.



„Glück sollte in den Titel“

Die Referentin verband mit der Erwähnung von Glück in ihrem Vortragstitel und auch im Titel ihres Buches den Gedanken, dass das dafür steht, gegenüber der Digitalisierung als unvermeidlich geschehender technischer Entwicklung, souverän bleiben zu können.

Der oft belächelte Satz von Angela Merkel über das Internet als Neuland wurde von Frau David in der Hinsicht aufgegriffen, dass es in der Tat komplettes historisches Neuland ist, mit jeder und jedem irgendwo auf der Erde verbunden sein zu können. Hinter dem Internet stehe aus ihrer Sicht eine menschliche Ur-Idee: der Wunsch, etwas von der Welt zu teilen. Das erklärt, wie es zu einer rasanten Medienentwicklung kam, die zur Verbreitung von vier Milliarden Smartphones gegenwärtig in der Welt führte. Von einem Gerät, das einmal nur per Kran in ein Flugzeug geladen werden konnte und 1 MB Speicherkapazität hatte zu einer ganzen „Welt“, die am Körper herumgetragen werden kann.

Der Vortrag befasste sich vorwiegend mit der privaten und sozialen Dimension von Digitalisierung, nicht mit Digitalisierung in der Technik und Arbeitswelt.

„Slow bedeutet nicht langsam, sondern stark“

Bei der industriellen Revolution folgten Arbeitsschutzmaßnahmen auch der Entwicklung der Dampfmaschine, bei der digitalen Kulturtechnik hinkt die Frage nach sinnvollem Umgang damit ebenso hinterher. Als Mitverfasserin des Slow-Media-Manifests erläuterte Frau David, dass slow hier nicht für Bremsen einer Entwicklung steht, für Langsamkeit also, sondern für einen starken, reflektierten Umgang mit Digitalität im Gleichgewicht mit anderen Lebensbereichen. Sie verwies auf widersprüchliche Auskünfte der User, die in hohen Prozentzahlen zugleich bekunden, sie empfänden es als wichtig, sich ganz auf eine Sache zu konzentrieren, aber intensiv sich von den Unterbrechungsreizen der elektronischen Medien angezogen fühlen. Menschen sagen, dass sie weniger Zeit „im Internet verbringen“ möchten, geben aber zugleich an, mehrfach täglich faktisch online zu gehen.

Mich einlassen können, weil ich mich entziehen kann

Die Referentin versteht Resilienz im Medienbereich so, dass auf der Grundlage, ausreichend Strategien des Abstandnehmens zu kennen, sich auf die Technologie einlassen zu können.

Vielleicht verkörpert das Foto vom Tag, dass das frühere Testbild als eine Folie vor dem Hintergrund der Kirchenfenster zeigt, diese Aufgabe, ein Gleichgewicht zu erarbeiten. Frau David erschloss den digitalen Boom dadurch, dass sie im Hintergrund des Medienverhaltens grundlegende menschliche Bedürfnisse am Werke sieht, die davon erfüllt werden oder das zumindest zu versprechen scheinen. Etwa Narrativität, Austausch, neue Versprachlichung von schriftlicher Kultur. „Ich bin hier- wo bist Du?“, sei eine Kernbotschaft, die gesendet wird. Denn Menschen als soziale Wesen möchten gern bei und mit anderen sein. Dadurch entstehen im Medienverhalten ähnliche Fragestellungen, wie sie auch die Bindungstheorie untersuche.

Bindungen fördern

Wenn Menschen seit jeher in Spinnstuben, an Waschplätzen, an Lagerfeuern diesen Bedürfnissen nachgegangen sind, kann zu einem resilienten, kompetenten Medienverhalten beitragen, jenseits der digitalen Sphäre Bindungen, Begegnungen, Austauschorte zu schaffen. Das könnte ein Beitrag zu Glück sein, den auch Kirchen, Religion mit leisten können.

Wo in alter Zeit Menschen auf Landkarten unerforschtes Neuland einzeichneten, schrieben sie: *Hic sunt dracones- hier leben Drachen*. Frau David inspirierte die Diskussionen in im Stehen durchgeführten Kleingruppen und Nachfragen im Plenum mit ihrem Vortrag und diesem Vortragsschluss: wenn der Drache Feuer speit, könnte man mit ihm grillen, wenn er Flügel haben sollte, zum Fliegen genutzt werden. Statt sich zu fürchten, könnte Digitalität als „Hausdrache“ domestiziert werden.

Beim Gesamtkonvent stellten Michael Strauß, Sina Sosniak und Sabrina Seal noch kurz das neue Referat für Medien und Kommunikation vor. Es berichteten die Leitungspersonen der Abteilungen von aktuellen Fragen, auch der Vorsitzende des Pfarrerausschusses. Mit gemeinsamer Andacht und Dank an Vorbereitungsgruppe und gastgebende St. Andreaskirche endete der Tag.

Dietmar Schmidt-Pultke berichtet kurz vom Tag. Beigefügt ist die von Frau David zur Verfügung gestellte Präsentation.

Kirchliche Personalförderung, Dietmar Schmidt-Pultke

